

## ÜBER DAS WIRKEN DER GGG AN DER UNIVERSITÄT TARTU

Am 27. Dezember 1990 fand an der Universität Tartu eine festlich umrahmte Vortragsversammlung statt, mit der die Gründung der Arbeitsgruppe Strukturalinguistik, auch Gruppe der generativen Grammatik (GGG) genannt, vor 25 Jahren begangen wurde. Diese Forschungsgruppe hatte besonders in den 60er und 70er Jahren mit ihrem aktiven Wirken am Lehrstuhl für Estnisch der Universität Tartu für Aufsehen gesorgt.

Eigentlich ist weder ein konkretes Gründungsdatum noch ein genauer Tag der Auflösung dieser Gruppe bekannt. Es gab nirgends speziell für sie aufgestellte Pläne oder irgendwelche die Arbeit stimulierende finanzielle Mittel. Etwa zu der Zeit, als die strukturalistische Erforschung der Sprache allgemeine Anerkennung in der Welt gefunden hatte, ging man auch in der estnischen und finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft an der Universität Tartu die ersten Schritte in diese Richtung, die vom damaligen Dozenten des Lehrstuhls für Estnisch, Huno Rätsep (heute Akademiemitglied, Professor und Lehrstuhlleiter), gewiesen wurde. Die strukturelle Linguistik erregte in den 60er Jahren breites Interesse und die diesbezüglichen Vorlesungen von H. Rätsep wurden sehr gut besucht. Es begann sich eine Zusammenarbeit mit sprachinteressierten Mathematikern zu entwickeln. Gegen Ende 1965 gab die damalige Universitätsleitung ihr Einverständnis für die Bildung der Arbeitsgruppe Strukturalinguistik am Lehrstuhl für Estnisch. Mit dieser amtlichen Zustimmung konnte die Entstehungsgeschichte der Gruppe vor 25 Jahren als abgeschlossen betrachtet werden. Bereits das ganze Jahr 1965 fanden wöchentlich Beratungen statt, auf denen gegenwärtige Forschungsaufgaben und Interessantes aus der internationalen Sprachwissenschaft vorgestellt und diskutiert wurden. Das aufsehenerregendste Unternehmen war zweifellos die 1967 in Kääriku durchgeführte Konferenz zur generativen Grammatik, an der mehr als 100 Sprachforscher, unter ihnen die bekanntesten sowjetischen Wissenschaftler J. Melčuk, S. Saumjan, V. Chrakovskij, J. Revzin, O. Revzina u. a. teilnahmen. Eine traditionelle

Veranstaltung der GGG wurden die offenen Jahresversammlungen im Monat Dezember (1969, 1970, 1971, 1972), auf denen jedes Mitglied über ein anliegendes Problem sprach. Darüber erschien jeweils auch eine englischsprachige Thesensammlung. GGG publizierte Aufsätze in der Reihe «Keel ja struktuur», von der in den Jahren 1965—1978 zehn Bände herausgegeben wurden, und umfangreichere Forschungen in den fünf Ausgaben (eine davon ist dreibändig) der Reihe «Keele modelleerimise probleeme» (1966—1975). Zur GGG gehörten Lehrkräfte der Universität, Aspiranten, Studenten und auch außerhalb der Universität tätige Personen. Die der Gruppe den Namen verleihende generative Grammatik war bei weitem nicht der einzige Forschungsgegenstand, sondern der Strukturalismus wurde ziemlich breit aufgefaßt, so daß an sich alle Gebiete der Sprache untersucht wurden. So beschäftigten sich Huno Rätsep, Ellen Uuspõld, Mati Erelt, Ülle Viiks, Helle Saluveer u. a. mit der estnischen Syntax, Reet Kasik mit der Derivation, Haldur Oim mit der Semantik, Mati Hint und Tiit-Rein Viitso mit der Phonologie, Jüri Valge mit einer statistischen Analyse der Funktionalstile, Arvo Krikmann mit Kurzformen der Folklore, Mart Rimmel und Jaan Kaplinski mit Problemen, die mehrere Seiten der Sprache berührten. Einige in den Ausgaben der GGG veröffentlichte Forschungen werden heute schon zur Klassik der estnischen Sprachwissenschaft gezählt. Die Gruppe pflegte Kontakte zu Kollegen aus dem Osten, Norden und Westen. Etwa ab 1973, als die generative Grammatik an Aktualität verloren hatte, war auch der Höhepunkt in der Forschungsarbeit der Gruppe überschritten. Einige Mitglieder verließen im Zusammenhang mit neuen Arbeitsstellen Tartu und schließlich kamen auch beim Publizieren neue Schwierigkeiten hinzu.

So ging jeder von uns mit den Erfahrungen der GGG und einem gewissen Ellenbogengefühl seinen eigenen Weg. Im Jahre 1990 machten die in Tartu verbliebenen GGG-Mitglieder den Vorschlag, daß man sich aus Anlaß des 25. Gründungstages erneut einmal treffen und die tradi-

tionelle Jahresversammlung abhalten könnte. E. Uuspöld und Ü. Viks besorgten die Herausgabe der Thesensammlung («Generatiivse grammatika grupi juubelikoosolek». 27. 12. 1990. Teesid, Tartu 1990), die auch den von H. Rätsep verfaßten Überblick über den Werdegang der Gruppe (auf den sich die Autorin der vorliegenden Ausführungen stützte) sowie über den Lebensweg der ehemaligen GGG-Mitglieder und ihre wichtigsten Publikationen enthält.

Die Jubiläumsversammlung verlief auf ganz traditionelle Weise, so als hätte es überhaupt keine jahrelange Unterbrechung gegeben. Man war zusammengekommen, um in Kurzreferaten über aktuelle Probleme der Sprachforschung zu informieren. Zu Gehör kamen zehn Vorträge, in denen zwar keine generativen Methoden zu finden waren, jedoch eine strukturelle Grundlage zu spüren war, die sich in einer systematischen Annäherung an ganz gleich welches Forschungsobjekt offenbarte.

Mati Erelt (Leiter der Abteilung für Grammatik des Instituts für Sprache und Literatur der Estnischen Akademie der Wissenschaften) sprach über die Analytität des Estnischen («Eesti keele analüütilisust»). Seine Betrachtungen bezogen sich auf Einschränkungen in der Wortfolge des Satzes und die damit verbundene Verwendung von zusammengesetzten Verben im Estnischen. Er zeigte, insofern ein Objekt oder Adverbiale nicht zwischen Subjekt und Verb stehen kann, darf man das Verb als betontes Satzglied nicht am Satzende unterbringen. Für eine Rhematisierung des Verbs muß der Inhalt des Verbs in zwei Teilen, d. h. im finiten und infiniten, oder nichtverbalen Teil, dargelegt werden. Der finite Teil verbleibt an seinem gewöhnlichen Platz im Satz, der infinite oder nichtverbale Teil wird aber als betontes Glied an das Satzende verlegt, z. B. *Ma murdsin pliiaisi katki* 'Ich brach den Bleistift kaputt'. Das Adverb der Perfektivität *ära* ist auf dem Wege, sich in eine informationsstrukturelle Partikel zu verwandeln und zeigt somit oft nicht nur die Vollendung einer Handlung an, sondern vielmehr die Neuartigkeit des prädikativen Verbs und das Bekanntsein des Objekts.

Reet Kasik (Dozentin am Lehrstuhl für Estnisch der Universität Tartu) behan-

delt das Thema «Denominale Zustandsableitungen im Estnischen» («Denominaalised seisundituletised eesti keeles»). Sie betrachtete die verbale Ableitung auf eine nicht gewöhnliche Weise — und zwar nicht vom Suffix, sondern von der Bedeutung ausgehend. So können auch derivative Bedeutungen, die kein typisches Suffix aufweisen, untersucht werden. Eine solche Ableitungsgruppe sind die Zustandsableitungen, d. h. Verben, deren Paraphrase der Prädikativsatz ist: *x punetab* < *x on punane* 'x errötet' < 'x ist rot'. Dies ist semantisch gesehen die Ableitungsgruppe mit der einfachsten Struktur. Das Suffix ruft lediglich eine Veränderung der Wortart hervor.

Arvo Krikmann (wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung für Folkloristik des Instituts für Sprache und Literatur) legte seine Gedanken zum Thema «Metapher und Metonymie» («Metafoor ja metonüümia») dar, indem er gewisse Mängel klassischer Definitionen des Tropus aufzeigt. Diese offenbaren sich in der Verwendung verschiedener Ausgangspunkte bei seiner Einteilung, in Interpretationsunterschieden, in der Begrenztheit der Nomenklatur des Tropus. Reine Form besitzt der eine oder andere Tropus in realen Texten nur ganz selten. Große Schwierigkeiten treten bei der Unterscheidung zwischen Metonymie und Metapher auf, zumal die Typenbestimmungen und -beispiele der Metonymie, die von einem Nachschlagewerk in das andere übernommen werden, deren wirkliches Wesen unzureichend erklären. A. Krikmann schlägt eine strengere Abgrenzung der Metonymie von der Metapher vor, die auf R. Jakobsons Werk «The Metaphoric and Metonymic Poles» basiert.

Helle Metslang (wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung für Grammatik des Instituts für Sprache und Literatur) stellte ihre Forschungsergebnisse zu den Temporalbedeutungen der estnischen Verbalkonstruktionen vor. In den aus einer finiten und infiniten Verbform bestehenden Konstruktionen (z. B. *on koristanud* '(er) hat aufgeräumt', *hakkas koristama* '(er) begann aufzuräumen') herrscht in der Regel Isomorphismus zwischen der grammatischen Form und der Struktur der Temporalbedeutung: aufgegliederter Form entspricht aufgegliederter Inhalt. Beispielsweise im Perfektsatz *Poiss on tuba koris-*

*tanud* 'Der Junge hat das Zimmer aufgeräumt' und *Tuba on koristatud* 'Das Zimmer ist aufgeräumt' bringt sowohl die Abgeschlossenheit der Handlung im Sprechmoment als auch das Stattfinden des Aufräumens zu einem früheren Zeitpunkt zum Ausdruck. Vom Isomorphismus weichen aber z. B. die zusammengesetzten Zeitformen der Vergangenheit des Konditionalis und des Quotativs (*oleks koristanud*) '(er) hätte aufgeräumt', *olevat koristanud* '(er) habe aufgeräumt') ab, bei denen der gegliederten Form auch die ungegliederte Imperfektbedeutung entsprechen kann. Die im Ergebnis der Sprachneuerung gebildeten Formen (*koristanuks*, *koristanuvat*) zeigen wieder Isomorphismus.

Huno Rätsep (Leiter des Lehrstuhls für Estnisch der Universität Tartu) sprach in seinem Vortrag über die Entstehung von neuen einfachen Wortstämmen («Üks uute tüvede tekkimise viise») in einer Periode der Sprachentwicklung, in der es die ursprünglichen Fähigkeiten der Sprachbildung bereits nicht mehr gibt, sondern die Sprecher sind nur noch in der Lage, einfache onomatopoetische und kindersprachige Wortstämmen zu bilden. Trotzdem sind durch umfangreiche Veränderungen der Wortgestalt oder -bedeutungen der vorhandenen Stämme auch neue einfache Wortstämmen entstanden. Die wichtigsten Entstehungsarten sind 1) die Beseitigung der Grenze zwischen den Komponenten eines Kompositums oder einer Ableitung (*praegu* < *para-aikoj-*), 2) irreguläre Lautwandel (*vaata-* < *valva-*), 3) Entwicklung von Polysemie zu Homonymie. Im Ergebnis solcher Veränderungen sind im Estnischen mindestens 200–300 einfache Wortstämmen entstanden.

Ellen Uuspõld (Dozentin am Lehrstuhl für Estnisch der Universität Tartu) überschrieb ihren Beitrag mit «Präzisierung der Syntax der estnischen transitiven Verben» («Eesti transitiivsete vervide süntaksi täpsustuseks») und zeigte, daß obwohl die Form des unteilbaren Objekts im behandelnden Satz allgemein den Aspekt der Handlung ausdrückt, gibt es Verben mit nur einem Aspekt (inhärent imperfektive oder inhärent perfektive), bei denen die Objektform nicht mit dem Aspekt in Übereinstimmung gebracht sein muß. Manche Verben mit inhärent imperfektiver Bedeutung erfordern ein Totalobjekt (z. B. *Võlg-*

*nen talle suure summa* 'ich schulde ihm eine große Summe'), nach anderen inhärent perfektiven Verben steht das Objekt im Partitiv (z. B. *Kuul tabas põgenikku* 'die Kugel traf den Flüchtenden').

Jüri Valge (Leiter des Lehrstuhls für angewandtes Estnisch der Universität Tartu) analysierte Bedeutungen gemeinsamer estnisch—finnischer Wortstämme («Eesti—soome ühistüvede tähendused»). Im Mittelpunkt seiner Darlegungen stehen Bedeutungsverbindungen zwischen homonymen Adjektiven dieser beiden Sprachen. 1. Bei einer mit dem estnischen Wort ausgedrückten Eigenschaft kann es möglich sein, daß das entsprechende finnische Wort das Vorhandensein dieser Eigenschaft ausdrückt (*kibe* — *kipeä*, *julge* — *julkea*). 2. Eine mit dem finnischen Wort ausgedrückte Eigenschaft kann die mit dem estnischen Wort ausgedrückte Eigenschaft bedingen (*edev* — *etevä*). 3. Die Wörter haben verschiedene Kopplungsmöglichkeiten (*kibe* — *kipeä*). 4. Die Wörter zeigen unterschiedliches Verhalten an (*julge* — *julkea*).

Der Vortrag von Tiit-Rein Viitso (wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Finnougristik des Instituts für Sprache und Literatur) hatte eine Klassifikation der finnisch-ugrischen Sprachen zum Gegenstand, in dem von der Bedeutung gemeinsamer Veränderungen aus der Vielzahl der historischen Veränderungen der zu vergleichenden Sprachen ausgegangen wird. Bei der Klassifizierung wurden die Sprachen nach der Gleichartigkeit der in ihnen stattgefundenen Veränderungen eingeteilt — womit nun diese Ähnlichkeiten zu begründen sind, ist ein Problem für sich. T.-R. Viitso demonstrierte die Generierung der sprachhistorischen Klassifikationen auf der Grundlage der Veränderung des wortanlautenden Konsonanten. Diese Einteilung offenbart z. B. eine starke Verbindung zwischen dem Marischen und Lappischen sowie zwischen dem Udmurtischen und Mansischen. Damit die Zuhörer diesem Stammbaum nicht allzuviel Glauben schenken, brachte der Vortragende gleich noch eine etwas anders geartete Verzweigung, die auf wortinneren Lautveränderungen beruht.

Ülle Viks (wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Computerlinguistik des Instituts für Sprache und Literatur) sprach über die Zusammenstellung

des estnischen Reimwörterbuches, mit der man sich seit 1988 im Institut beschäftigt und die nun in die Endphase gelangt ist. Um zu einem zweckdienlichen Reimwörterbuch zu kommen, mußten viele mit der Poetik und Linguistik verbundene Probleme gelöst werden. Dem Material wurden noch hauptbetonte Wortteile und nebenbetonte Suffixe beigefügt, wobei orthographische Unterschiede bei gleicher Artikulation (z. B. *müüa* — *müüja*, *majja* — *maia*) ausgeklammert wurden. Das Wörterbuch ist wie ein rückläufiges Wörterbuch aufgebaut.

Haldur Oim (Professor am Lehrstuhl für Estnisch der Universität Tartu) legte eine semantische Analyse intellektueller Lexik dar. Es gibt zwei Wege für die Aufstellung eines naiv-psychologischen Modells eines Dialogs. Einerseits kann man die gedanklichen Prozesse der Gesprächspartner modellieren, andererseits kann be-

obachtet werden, wie sich in der Sprache, insbesondere aber im Wortschatz, die Erkenntniswelt des Gesprächspartners widerspiegelt. Mittels einer Analyse der intellektuellen Lexik kann man auf diese Weise ein Bild von der psychologischen Kausalität erhalten.

In seinem Überblick über das Wirken der GGG stellt H. Rätsep die Frage, welchen Nutzen GGG für die estnische Sprachwissenschaft hatte. In seiner Antwort hebt er hervor, daß sich dieser in der strukturellen Annäherung an die Grammatik der estnischen Sprache, in einer Vielzahl von Forschungen, die von neuen theoretischen Ausgangspunkten entstanden sind, und in der Tätigkeit einer Generation von Sprachwissenschaftlern mit einer modernen theoretischen Ausbildung offenbart.

HELLE METSLANG (Tallinn)